

Über Kunst, Rost und Comedy

Göppingen Der Kultur- und Sportausschuss des Gemeinderats hat über eine Wandsanierung entschieden und über die Fassadenskulptur am Jüdischen Museum gestritten. *Von Andreas Pflüger*

Jürgen Lämmle hat aus seiner Verwunderung keinen Hehl gemacht: „Ich bin schon etwas überrascht, dass wir über diesen Tagesordnungspunkt so lange diskutieren mussten“, erklärte der Göppinger Kultur- und Sportbürgermeister in der jüngsten Sitzung des gleichnamigen Gemeinderatsausschusses. Zuvor war es um die Fassadenskulptur am Jüdischen Museum im Stadtbezirk Jebenhausen gegangen. Um Kunst also – weshalb es Lämmle eigentlich hätte besser wissen müssen.

Denn zahllose Debatten waren in dem Gremium schon über die Ausstellungen und das Gesamtkonzept der Göppinger Kunsthalle geführt worden. Oder man erinnere sich nur an die bizarren Diskussionen über die von der Sparda-Bank geplante Schenkung aus der Otto-Hajek-Stiftung. Über das Thema ist vor einigen Jahren so heftig gestritten worden, als wolle jemand

„Über Kunst soll nur der streiten, der sie versteht.“

Ein Zuhörer der Ausschusssitzung

die Grundwasservorkommen der Stadt vergiften. Keine Frage also, dass ein ursprünglich als simple Fassadensanierung gedachtes Vorhaben ebenfalls die „Experten“ aus der Kommunalpolitik auf den Plan rufen würde. Eine Portion Comedy war, angesichts einer einfachen von Rost zerfressenen Wand am Jüdischen Museum, damit wieder einmal garantiert.

Eröffnet wurde der Reigen von Wolfgang Aupperle, dem Altvorderen der CDU. Der 74-Jährige räumte zwar ein, dass er die von Rudolf Bender bereits im Jahr 1996 gestaltete Skulptur „Davidstern“ bisher gar nicht wahrgenommen habe, er sprach aber, weil „da der Rost dermaßen runterläuft“, gleich mal von „handwerklichem Murks“. Was für Aupperle als selbstständigen Glaser- und Fensterbauermeister stimmen möge, könne ein Künstler durchaus anders empfinden, versuchte sein Fraktionskollege Jan Tieslesch die Wogen zu glätten. **„Und auch die Grünen-Vertreterin Christine Lipp-Wah erläuterte dem Christdemokraten der Sinn der Skulptur lie auf das Gemeinsame sowie das Trennende von Christen- und Judentum hinweise**

War Wolfgang Aupperle damit zumindest ruhiggestellt, machte Joachim Hülischer (VUB) gleich das nächste Fass auf. Er plädierte, einer anderslautenden und einstimmigen Empfehlung des Bezirksbeirats Jebenhausen zum Trotz, für eine Demontage des Metallgestänges. Zugleich zog Hülischer in Zweifel, dass für die von der Ver-



Die Wand des Jüdischen Museums wird saniert, der Rost kommt weg.

Foto: Horst Rudel

waltung vorgeschlagene Ausbesserung der Fassade und das Anbringen eines Tropfschutzes, um ähnliche Rostflecken künftig zu verhindern, die kalkulierten 3300 Euro ausreichen würden. „Die Zahl ist schöngerechnet“, wettete er, was wiederum Jürgen Lämmle nachhaltig erzünte.

Emil Frick (SPD) kommentierte Hülischers Vorschlag mit einem lapidaren Kopfschütteln: „Die Skulptur bleibt, da gibt es keine Diskussion.“ Jan Tieslesch sprach seinerseits von einer hervorragenden Kombination zwischen Skulptur und Museum. „Deshalb verstehe ich auch das ganze Thea-

ter nicht“, sagte er. Womöglich wolle der Künstler die rostrote Patina sogar als Symbol für die Leiden der ermordeten Juden verstanden wissen, ergänzte Tieslesch.

Dies hatte Bender, wie der Göppinger Stadtarchivar Karl-Heinz Rueß erläuterte, zwar nicht vorgehabt, sehr wohl aber sehe dieser die rostenden Stangen als wichtiges Gestaltungselement an. Die Entscheidung des Ausschusses für eine Wandsanierung, bei einer Gegenstimme von Joachim Hülischer, kommentierte ein Besucher der Sitzung kurz und knapp: **„Über Kunst sollte nur der streiten, der sie auch versteht.“**